

er Zeitung

isblatt.

(Neue Frankfurter Zeitung.)

Veröffentlicht am Freitag den 28. Februar 1919.

Preis der Anzeigen:

Die kleine Zeile 70 g Abendblatt 80 g Reklamen
A 2.50 Abendblatt 4.3. — 30% Teuerungszuschlag.
Stollengussachs 10% Teuerungszuschlag. Familien-
anzeigen 8. — monatlich Platz- u. Daten v. o. s. r. —
Vorbildlich. — Anzeig. nehmen an: Geschäftsstelle
Frankfurt a. M. Gr. Eschenheimerstr. 33/37, Schiller-
str. 20 Mainz: Schillerstr. 8. Berlin: Markstr. 16/18.
Dresden: A. Waisenhausstr. 25. München: Fürststr. 5.
Ostseebad: Bismarckstr. 34. Stuttgart: Poststr. 7. Zürich:
Nordstr. 62. Unsere Agenturen u. d. Ann.-Exped.
Verlag und Druck der Frankfurter Societäts-
Druckerei G. m. b. H.
Postcheckkonto Frankfurt (Main) 4430

Innere Lage und Außenpolitik.

Von Max Weber (Heidelberg) III.*

Der jetzige Streik war zweifellos ein unangenehmer Zwischenfall für die Interessen des Krieges wie des Friedens. Dennoch ist es — mir wenigstens — vollständig unmöglich, sich darüber zu entrüsten, wie es vielfach geschieht. Denn er war ganz und gar die Frucht dessen, was andere gesät hatten. Und es ist leider Tatsache: daß die sozialdemokratische Partei keine andere Wahl hatte, als (in der Hauptsache) ähnlich zu handeln, wie sie tat. Daß dabei ihre „Regie“ nicht wesentlich besser war als die unserer ganzen Politik seit Jahren auch, ist eine Sache für sich. Aber dem, was die Partei wollte wird man trotz mancher Fehler künftig gerechter werden als jetzt in der Hitze des Augenblicks. Nicht einmal, nein hundertmal war von Sozialdemokraten gesagt worden: „geht diese Hege so weiter, so sind die Leute nicht zu halten.“ Öffentlich es zu tun, war unmöglich: das wäre als „Drohung“ benutzert worden. Aber der Streik war ganz selbstverständlich angesichts dessen, was man in Berlin Mitte Januar erlebte und was tatsächlich jeden, der einen rein sachlichen Betrieb der Politik verlangt, zum Rasen bringen konnte: wilde Demagogie ohne Demokratie, vielmehr wegen fehlender Demokratie. Man muß dort gewesen sein, um das zu verstehen: man glaubte im Irrenhaus zu sein — oder: in Athen nach der Argonautenschlacht.

Alles Gerede, daß die „Ausländer“ beim Ausbruch beteiligt gewesen seien (in Einzelfällen denkbar, aber sicher absolut nebensächlich), daß die „disziplinlose Jugend“ Träger sei (in gewissem Umfang in Berlin richtig), geht völlig in die Luft. Denn niemals hätten solche Einflüsse Macht gewinnen können ohne eine ganz bestimmte Atmosphäre. Das Spezifische dieser aber war keineswegs geschaffen durch die Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung. Es ist gewiß wahr, daß das Verhalten eines Teils der Landbevölkerung und die dadurch bedingten, jedem auffallenden Ungleichheiten der Lebensbedingungen im Land verbittern mußten, und die Art, wie General Gröner, der trotz seiner Verbitterung das Vertrauen in seine Sachlichkeit genoss, „abgefäht“ worden war, hatte Mißtrauen hinterlassen. Aber draußen im Lande ist ja im ganzen die Versorgung eher besser als im früheren Winter. Rein die Atmosphäre für den Streik war geschaffen worden 1. durch die demagogische Art der Behandlung der deutschen auswärtigen Politik, durch eine von allen guten Geistern verlassene und rein persönlich motivierte Agitation, 2. durch die Art, wie mit dem Kapital von Vertrauen, welches die führenden Persönlichkeit des Landes, in erster Linie die Heeresleitung, genoss, von einer skrupellosen Parteihetze gewirtschaftet worden war.

Sachliche Kriegsziele durch sachliche Aussprache den Arbeitern verständlich zu machen, ist keineswegs schwer. So arbeitet der Feind, und mit Erfolg. Jeder englische Minister sucht Gelegenheit zu Aussprachen und zwar, — das klar der Unterschied! — am meisten dann, wenn die Arbeiterschaft, sei es aus objektiv noch so unzutreffenden Gründen, mißtrauisch wird oder mit Streik droht. Daß es der englischen Regierung gelungen ist, trotz schwerer materieller Notlage ihre Arbeiterschaft bisher sogar für fremde und zwar annexionsistische Kriegsziele (Elsass) kriegswillig zu erhalten, spricht denn doch für die „demokratische“ Methode. Daß die Frucht des Vertrauens, kraft dessen der in diesem Sinn „demokratische“ Staat — mag man es nun bei uns noch so ungern hören! — in den außenpolitisch entscheidenden Punkten sich als der „stärkere“ erweist. Vor allem: auch als der stärkere an Nerven. Gewaltsamkeiten werden natürlich auch dort rücksichtslos standrechtlich unterdrückt, gleichzeitig aber werden unbekümmert darum die sachlichen Verhandlungen weitergeführt und vor allem: es wird nicht um Sacresbreite von einer staatsnotwendigen Reformpolitik abgewichen.

Natürlich kann man nun mit der Art, in welcher man bei uns im Sinne des Amts prestigés zu verfahren gewohnt ist, einmal, auch einige Male, so wie voraussichtlich jetzt, äußerlich durchkommen und äußerlichen Erfolg erzielen. Geseht aber der Krieg dauert noch lange Zeit — und das ist bei der Haltung der Feinde möglich, und vor allem: es muß, wenn es nötig ist, unbedingt möglich sein — dann kommt der Moment, wo dies Verfahren, aus Gründen, die jedem klar sind, selbst solchen reinen Reflex-Ausständen wie dem jetzigen gegenüber versagen wird. Wollends dann versagen wird, wenn man durch die Art der inneren Politik die legitimen Vertreter der Arbeiterschaft dazu treiben sollte, ihrerseits den Kampf in die Hand zu nehmen.

Und nun weiter: Solche Aufrufe, wie die der Kommandierenden Generale z. B. von Karlsruhe, auch von Münster

*) Vergl. I. Morgenblatt vom 8. und II. Morgenblatt vom 5. Februar.

und anderwärts, an die Arbeiterschaft, kann jedermann nur unterschreiben. Denn die soldatische Grabheit des Tons wirkt sofort menschlich echt, ganz im Gegensatz zu der Unedelmütigkeit der üblichen sogenannten „Schneidigkeit“, die nur als eitle Prestigesucht wirkt. Aber man täusche sich doch nicht: die Wirkung auch solcher ausgezeichneten Worte ist seit dem Auftreten der sogenannten „Vaterlandspartei“ auf das schwerste geschädigt. Man stelle sich doch einfach vor: welche ungeheure Wucht würde in solchen Tagen jedes Wort des Mannes, der das größte Kapital von Vertrauen in der Nation besitzt, Hindenburg, hinter sich gehabt haben, wenn die elende Telegramm-Mache dieser Leute nicht ihr Parteisüppchen an seinem strahlenden Ruhm zu fochen versucht und dadurch ihn zu einer Parteigröße zu stampeln gewußt hätte. Dazu kommen nun gewisse typische psychologische Irrtümer der Militärs. Die Psychologie des militärischen Befehls ist nun einmal eine andere als die Psychologie der politischen Beeinflussung. Der Versuch jener politischen „Aufklärungsarbeit“ im Heer ist alsbald, durchaus gegen den Willen der Offiziere, aber ganz unvermeidlich, parteipolitisch mißdeutet worden und hat daher schwer geschadet, wie heute nicht mehr zu verkennen ist. Es waren nicht die schlechtesten Freunde des Heeres, die in schwerer Sorge vor jeder Form seiner Politisierung gewarnt haben. Die Grabheit des Offiziers läuft allzu leicht den Interessenten ins Garn, wenn sie sich „national“ aufspielen. Aber es darf nicht vergessen werden: so beschränkt ist die Arbeiterschaft nun einmal nicht, daß sie bei politischen Äußerungen eines Offiziers sich nicht sagte: „Es sind nicht Leute aus unserer Mitte.“ Das billige patriotische Moralisieren vollends über den Streik nützt schlechterdings gar nichts. Denn es ist nicht der Weg, der Arbeiterschaft das Vertrauen zu erhalten: daß es auch ihr Stat ist, auch ihre Zukunft, für die sie ertragen muß, was die Notwendigkeit ihr auferlegt.

Schlechterdings unmöglich aber war das, nachdem die Vorgänge im Januar mit Händen greifen ließen: daß leider ein Teil der einflussreichsten Kreise der Nation die äußere Politik und die Frage nach Krieg und Frieden ausschließlich und allein teils nach rein personalen, teils nach partei- und interessenpolitischen Gesichtspunkten der inneren Politik behandelte. Das aber war ohne weiteres erkennbar. Es trat schon in den schreienden Widersprüchen der „Vergrünung“ jener beispiellosen, gegen den Reichstagler und andere Staatsmänner gerichteten Hege innerhalb der gleichen politischen Richtungen und Blätter zutage. Man stelle sich vor: einerseits war, nach der „nationalen“ Presse, unseren künftigen Freunden, den Russen, zu viel abverlangt worden („Kreuzzeitung“). Andererseits war die Errichtung neutraler Zwischenstaaten auf den Okkupationsgebieten nicht genügend („Kreuzzeitung“). Einerseits war die Gelegenheit sofortigen Friedens „verpaßt“ worden. Andererseits war nicht genug Schneid entwickelt. Teils sollten die Balten zu Deutschland kommen, teils sollten rein militärische Rücksichten maßgebend sein: das bedeutete, daß jetzt, fünf Vierteljahre nach dem November-Manifest, das seit zwei Jahren verjunktene sogenannte „Schwarzenprojekt“ (neue Teilung Polens) neu ausgegraben wurde. Oder es spulte (in der „Bosnischen Zeitung“) wieder die unsterbliche Seifenblase eines künftigen „Kontinentalbundes“ (offenbar: der Vierbundmächte mit Rußland, und ich weiß nicht wem noch) gegen die Angelsachsen: eine Idee, über welche, ohne Unterschied der Partei, jeder Russe nicht nur, sondern ebenso jeder Oesterreicher, Ungar, Bulgare, Türke, doch einfach hell auflacht! (Was in aller Welt sollte diese kreditbedürftigen Nationen eigentlich an einem solchen Bunde reizen?) U. s. w.

Wer über Außenpolitik redet, hat die Pflicht der sittlichen Selbstzucht und des Augenmaßes. Welches ist unser Interesse gegen Osten?*) Da der innerdeutsche Osten um ein Viertel dünner besiedelt ist als Polen, da wir bei uns selbst noch Rekrutierungsmaterial für zehn Armeekorps in Bayernstellen unterbringen könnten, da wir vor dem Krieg jährlich eine Million Fremder als Arbeitskräfte im Lande brauchten — so ist der Plan: deutschen Nachwuchses als einen Bevölkerungsklecks am Rigaischen Meerbusen zu vergeuden, nun hoffentlich erledigt. Und was die Balten anlangt, so sind sie zwar eine prachtvolle Spielart des Deutschtums, haben aber (bis ihnen das Wasser an den Mund ging) früher nie die geringste Neigung befunden, reichsdeutsche Bürger zu werden, und werden vor allem nicht erwarten, daß wir für die Zukunft die Pflicht von Autopsien auf uns nehmen, welche ihre Zahl um das Zwanzigfache übertreffen, um ihnen jetzt dazu zu verhelfen. Denn eine unweigerlich, früher oder später, wiederkehrende rationale, und das heißt: bürgerliche russische Politik wird stets, mit allen Mitteln, als Mindestforderung geltend machen müssen: daß Rig

*) Das Problem der künftigen Begrenzung Deutschlands ist von vielen Seiten her bedingt und nicht in Kürze darzulegen. Wir möchten deshalb besonders bei diesem Punkte darauf hinweisen, daß Professor Weber hier seine persönliche Meinung ausspricht. D. Red.